

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 4 (1782)
Heft: 50

Artikel: Nachricht von Erbauung und Zurichtung des feinen Flachses, etc. : fortgesetzt und vollendet
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

Funfzigstes Stück.

Nachricht von Erbauung und Zurichtung
des feinen Flachses, 2c. fortgesetzt und
vollendet.

Man glaubt daß, wenn die Wässerung in der wärmern
Jahrszeit geschieht, der grobe Flachs in 10, der feine
gegen in 14 Tagen gar gewässert werde.

Auf solche Zeitbestimmungen aber muß man sich bei
so wichtigen Arbeiten wie diese ist, nicht verlassen, son-
dern selbst Acht haben, wann der Flachs die nöthigen
Eigenschaften durchs Wässern bekommen hat, und bald
nach dessen Einlegung in die Grube hierüber täglich Pro-
ben anstellen.

Man zieht nemlich alle Tage aus einiaen Gebunden
an verschiedenen Orten einige der dünnsten Stengel behut-
sam heraus; diese zerbricht man an verschiedenen Stellen
von 3 — 3 Zoll; Ist die Rinde nicht mehr zähe, son-
dern spröde, so daß sie leicht bricht und mit den Nägeln
sich zerreiben läßt, daß sie sich leicht von den Flachsfasern
trennt, oder abschieben läßt, ohne daß diese dran hängen
bleiben, und sind die Fasern überdiß weich und zart, so
ist der Flachs gewiß genug gewässert, und kann heraus-
genommen werden.



Ueberhaupt aber ist es weit nachtheiliger den Flachs zu lange im Wasser zu lassen, zumahl wenn diß nicht ab- und zusieft, als ihn zu früh herauszunehmen; wäre diß letztere geschehen, so kann dem Fehler leicht abgeholfen werden. Man darf nur die nassen Gebunde auf einen Hauffen ordentlich zusammenlegen, und so 18 — 24 Stunden liegen lassen, welches eben so gut und schneller wirkt, als das eigentliche Wässern. Nur muß man hiebei ja die Vorsicht gebrauchen, alle 3 — 4 Stunden einen Halm herauszuziehen, um zu sehen, ob der Flachs gar ist.

Das Herausnehmen aus der Wassergrube muß übrigens so behend als möglich geschehen, zumahl, da nach der gegebenen Anleitung die Gebunde nur sehr locker gebunden sind. Durch ungestümmes Zerren würde man unersetzlichen Schaden anrichten.

Von der Behandlung des Flachses nach dem Wässern.

Da es immer wahrscheinlich ist, daß sich in der Wassergrube wenigstens einige Unreinigkeit an den Flachs gehängt hat, so ist es eine nöthige Vorsicht, ihn, indem man ihn heraushebt, in reinem, wo möglich fließendem Wasser abzuspülen, und zwar sowohl erstlich die ganzen Päckle, als nach deren Oeffnung auch die ganzen Gebunde.

Nun soll der Flachs getrocknet werden. Gewöhnlich legt man in dieser Absicht den Flachs aus einander aufß Gras. Allein mehrere Gründe widerrathen diese Gewohnheit: Man verliert viele Zeit dabei, der Flachs wird fleckigt, das Wenden, welches doch nöthig ist, hat Schwierigkeiten, er muß dem Wind und Wetter, welches sehr nachtheilig, oft lange ausgesetzt bleiben. Weit

Weit vorzüglicher ist daher folgendes Verfahren: Man setzt die einzelnen Gebunde, nachdem das Wasser so viel abgeträuffelt ist, daß sie einige Haltung haben, auf das Wurzelende aufrecht, an einem Orte, wo sie zwar der Sonne stark, aber nicht dem Winde ausgesetzt sind, und zwar so, daß man das Gebinde fein behutsam gegen die Höhe streift, ohne die Halme zu verrücken, und die Bündel unten so locker und weit auseinander setzt, als immer möglich, damit die Luft sie ganz durchstreichen könne. — Hat man die Wurzeln abgeschnitten, und ist das Wetter heiter, trocken und warm, wendet und lüftet man die Gebunde recht sorgfältig, so kann der Flachs auf diese Art in einem einzigen Tage getrocknet werden.

Daß der Flachs genug geröstet sey, erkennt man daran, daß die Rinde überall aufplatzt oder aufspringt und sich von den Fasern trennt, wozu sie durchs Wässern vorbereitet worden ist.

Die Dörrung des Flachses beim Feuer oder in Oefen ist offenbar schädlich, besonders die erstere.

Wenn der Flachs vollkommen gedörrt ist, so rath man nach den neuesten Erfahrungen an, ihn in kleine Garben zu binden, und auf einem Hauffen mehrere Wochen lang liegen zu lassen, damit er milder werde und bessere Zurichtung annehme. Man wird wohl thun, diese Regel durch eigne Versuche zu bestätigen.

Die letzte Zubereitung des Flachses ehe er zum Spinnen fertig ist, besteht in der Entledigung der eigentlichen Flachsfasern von der Rinde. Gewöhnlich bemerkt man diß durch Breche und Sechel. Allein hat man durch
bisherige



bisherige sorgfältige Behandlung einen vorzüglich feinen Flachs gewonnen, so würde man übel thun, sich nun noch die Mühe einer weit bessern Bearbeitung als Brechen und Hecheln sind, verdrießen zu lassen.

Durchs Brechen werden eine Menge Fasern zerbrochen, und viele der besten gehen ins Berg. Besser ist also so zu verfahren: Man breitet die aufgebundene Garbe behutsam auf die wohlgesäuberte Tenne aus, so daß der Flachs etwa 3 Zoll dick liegt. Nun hat man einen Schlegel, der Fuß desselben oder der Klotz ist 12 Zoll lang, 4 Zoll breit, 3 Zoll dick und hat unten eingeschnittene Kerben. Aus der Mitte der obern Seite steht eine Handhebe in die Höhe, welche etwas gekrümmt und ungefähr 1, 1/2 Ellen lang ist. — Der Arbeiter tritt mit dem Fuß auf das eine Ende des liegenden Flachsés um ihn in ordentlicher Lage zu halten, schlägt alsdenn mit dem Schlägel zuerst auf das Wurzelende und rückt mit Schlägen von Zoll zu Zoll weiter bis an das Spizenende. Hierauf wendet er den Flachs um und schlägt ihn wieder auf die Art. Hierdurch wird der Flachs von den meisten und gröbsten Theilen der Rinde gereinigt. Man schüttelt selbige beim Aufnehmen, jedoch mit möglichster Vermeidung alles Verwirrens heraus. Diß vertritt das Brechen.

Um nun den Flachs von den noch anhängenden Theilen der Rinde zu reinigen, und seine Fasern zu trennen und geschmeidig zu machen, wird, statt des Hechelns, wodurch viele Fasern zerrissen oder ohne Noth ins Berg gebracht werden, eine andere Behandlungsart empfohlen.

Das dazu nöthige Werkzeug wird das Skutschbrett so wie die Arbeit selbst das Skutschen genannt. Das
Skutschbrett

Stutschbrett ist so eingerichtet. Auf einem horizontalen Brett oder Fuß, welcher 1, 1/2 — 2 Fuß lang, 15 Zoll breit, und 3 Zoll dick, wird ein 4 Fuß hohes, 15 Zoll breites und gut 5/4 Zoll dickes, aufwärts etwas schief stehendes Brett befestigt, an welchem oben ein tiefer sehr glatt ausgeschnittener Einschnitt oder Zarche angebracht wird. Außer diesem hat man noch eine Schwinge oder Stutschgriff, welche wie ein Messer gestaltet, ungefehr 10 Zoll lang und an der Klinge nur so dick als ein starker Strohalm, am Griff aber stärker und etwa 2 Zoll breit ist.

Diese Werkzeuge werden so gebraucht: Der Arbeiter nimmt von dem geklopften Flachse einen guten Streif mit der linken Hand auf, so viel er bequem halten kann, mit der rechten Hand nimmt er die Schwinge, und drückt und schlägt damit die Handvoll Flachß so lange vor sich auf dem Brette, bis sie in die Zarche oder den aus dem Brett stehenden Einschnitt geht. Dann nimmt er das Wurzelende voran, steckt es in die Zarche, und schlägt den Flachß Zoll für Zoll mit der Schwinge gegen das Brett, indem er denselben mit der linken Hand hält, und während dem Schlage drehet und wendet, so lange bis die eine Hälfte fertig ist; alsdann dreht er ihn herum, und verfährt mit der andern Hälfte eben so. Diese Arbeit hat nur zur Absicht, die groben Theile der Rinde vollends vom Flachse abzubringen, und den Flachß zur folgenden feinern Zurichtung in ordentliche Lage zu bringen. Man darf sich deswegen nicht lange damit aufhalten, und überhaupt nicht zu heftig verfahren, weil sonst viele Halme zerschlagen und zu Berg gemacht würden.

Nach diesem Stutschten wird der Flachß noch auf folgende Art ins Feine gearbeitet.

Mit



Mit einem etwa sieben Zoll langen Messer, dessen stumpfe Schneide ein wenig gekerbt ist, wie eine stumpfe Säge, wird der Flachs Streifen- oder Bundvollweise Zoll vor Zoll geklopft, gestrichen und gequetscht, bis er rein und weich ist; Eben diß geschieht noch mit einem andern stumpfen aber glatten Messer, wodurch außer der Reinigung von den kleinsten Theilen der Rinde, besonders alle Fäsergen des Flachs vollends getrennt werden. Um diß letztere noch vollkommener zu bewirken, wird jeder Streiff noch mit einer Bürste glatt gestrichen, deren Schweinsborsten mit Leim noch härter gemacht worden sind, um die zärtesten Fäsergen desto sicherer zu theilen. Diese Absicht erreicht man, und der Flachs wird äußerst zart, ohne daß, wie beim Hecheln, die Fasern zerrissen und zu Berg gemacht werden. Nur muß diß Bürsten behutsam geschehen, so daß man längst den Flachsstreiffen mit nach und nach verstärktem Druck hinfährt.

Statt der Bearbeitung nach dem Skutschen durch ein gezähntes, stumpfes Messer und Bürste, kann der Flachs auch streiffenweise mit einem bloßen stumpfen Messer auf einem ledernen Schurzfell bis zur gehörigen Feine und Reinigkeit gedruckt und geschabt werden.

Vom Spinnen.

Der schönste Flachs kann noch durch übelverstandenes Spinnen verdorben, und dadurch der zu hoffende ansehnliche Gewinn verschleudert werden.

Wir bemerken besonders folgende beyde Umstände:

In Flandern, wo der Flachs am feinsten gesponnen wird, legt man nicht wie gewöhnlich den Flachs an den Rocken,

Rocken, daß man ihn in die Quere zieht und so um den Rocken herum auseinander zerrt, sondern man befestigt den Streiffen an einem Ende der Länge nach an den Rocken, so daß die Fasern beim Spinnen gerade herausgezogen werden. Auf diese Art ist man im Stande einen gleichen, nach Belieben feinen Faden zu spinnen, und das Spinnen selbst geht geschwinder. Eben so vortheilhaft ist es, sich statt der Fußräder (die mit dem Fuß gedreht werden) solcher zu bedienen, die mit der Hand umgedreht werden. Jene ziehen den Faden zu feste zusammen, geben nie einen vollkommen gleichen Faden, und können nicht gleich nach Belieben aufgehalten werden; da hingegen die Handräder keinen dieser Fehler haben, und daher das darauf gesponnene Garn nicht nur einen Seidenglanz erhält und weich wird, sondern vorzüglich sich durch Haltbarkeit und Dauer empfiehlt.

Wir lassen es bei dem gesagten bewenden, und fügen nur noch diese kleine Anmerkung hinzu: Sollte manches in diesem Aufsatze empfohlene Verfahren einigen zu unständig oder zu künstlich scheinen, so kann die Erzählung davon doch wenigstens dazu dienen, daß man aus den angegebenen Gründen und Vortheilen der künstlicheren Behandlung sich Regeln zu machen im Stande ist, um nach denselben die gewöhnlichen Werkzeuge zu verbessern, und die Handgriffe einzurichten, wenn man ja der Vorschrift des Verfassers nicht ganz folgen will oder kann, wie dann auch überhaupt die Absicht dieses Auszuges keineswegs ist, solchen, die von dem Flachsbau gar nichts verstehen, Unterricht zu geben, sondern diejenigen, welche schon damit umzugehen wissen, zu einem bessern als dem gewöhnlichen Verfahren aufzumuntern.

